

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamt die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition:
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Berlin. Der Landwirtschaftsminister hat an die nachgeordneten Behörden eine Verfügung über die Sicherstellung der Volksernährung erlassen.

Berlin. Fürst Bülow und Gemahlin sind, aus Hamburg kommend, in Berlin eingetroffen, wo sie bis zum Mittwoch bleiben werden.

Berlin. Die städtischen Körperschaften Berlins haben an den Wiener Oberbürgermeister anlässlich des Todes des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin ein herzliches Beileidstelegramm gerichtet.

In Berlin hat am Montag der Prozeß gegen die sozialdemokratische Agitatorin Rosa Luxemburg wegen Beleidigung der deutschen Offiziere und Unteroffiziere begonnen.

Koblenz. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates begann am Montag hier seine auf zwei Tage berechneten Sitzungen.

Dresden. Zur Beisehung des Erzherzogs Franz Ferdinand wird der König, sein Bruder Franz Georg und auch der Thronfolger nach Wien fahren.

Wien. Kaiser Franz Josef ist von Bad Ischl wieder in Wien eingetroffen. Ueber Stadt und Bezirk Serajewo ist das Ständerecht verhängt worden. In Bosnien finden fortgesetzt antiserbische Kundgebungen und zahlreiche Verhaftungen verdächtiger Personen statt.

London. Wie verlautet, wird Anfang September eine deutsche Flotte von vier großen Linien Schiffen und einer Anzahl großer Kreuzer Portsmouth besuchen. Bei dieser Gelegenheit soll auch der deutsche Kronprinz als Vertreter des Kaisers anwesend sein.

London. Ein Großindustrieller von Dundee hat 500 000 £ für die neue Südpol-Expedition Sir Ernest Shackletons gespendet.

Durazzo. Epirotische Banden sind unter Führung von griechischen Offizieren in Südalbanien eingedrungen und haben mehrere Dörfer niedergebrannt.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 30. Juni. Der Kaiser ist in Begleitung der Kaiserin gestern nachmittag kurz nach drei Uhr auf Schloß Wildpark im Sonderzuge eingetroffen. Auf dem Bahnsteig erwartete Prinz August Wilhelm mit Gemahlin den Kaiser. Ferner waren anwesend der Chef des Zivilkabinetts von Valentini. Der Reichskanzler erwartete den Kaiser am Ausgange des Bahnsteiges. Der Kaiser trug die Großadmiralsuniform, die Kaiserin war in tiefes Schwarz gekleidet. Der Kaiser unterhielt sich nach der Begrüßung des Prinzenpaares lange Zeit mit dem Reichskanzler und weilte gegen seine Gewohnheit fast eine halbe Stunde auf dem Bahnsteig. Sodann fuhr er mit der Kaiserin im Auto nach dem Neuen Palais. Der kaiserliche Hof legt für die Dauer von drei Wochen, bis zum 19. Juli, Hoftrauer an.

Berlin, 29. Juni. Der Kaiser wird sich zu den Beileidstelegrammen für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger nach Wien begeben.

Zu dem Drama in Serajewo.

Wien, 29. Juni. Der Kaiser ist bei bestem Wohlbefinden mit Gefolge heute vormittag 11.10 Uhr auf der Station Penzig eingetroffen, wo er von dem Erzherzog Karl Franz Josef empfangen wurde. Der Kaiser fuhr im offenen Wagen nach Schloß Schönbrunn, von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Der Kaiser empfing bald nach seiner Rückkehr von Bad Ischl in Schönbrunn den Obersthofmeister Fürsten Montenuovo in besonderer Audienz.

Wien, 29. Juni. Die Blätter, vorzugsweise die „Neue Freie Presse“, bringen noch Einzelheiten über das Attentat und seine Folgen aus Serajewo. Danach waren die letzten Worte des Erzherzogs: „Sophie, bleibe leben für unsere Kinder!“ Der Erzherzog hatte noch gestern, bevor er von Ilidje nach Serajewo fuhr, an die Kinder ein Telegramm aufgesetzt, worin er ihnen Ereignisse des Samstags schildert. Das Telegramm schließt: „Grüße, Küsse von Pappi.“

Der Mörder Princip erklärte vor dem Untersuchungsrichter, seine Tat sei Rache für die Unterdrückung der Serben. — Bei der Einbalsamierung zeigte sich, daß bei dem Erzherzoge die rechte Schlagader und die Luftröhre vollständig zerstört waren. Bei der Herzogin war die große Bauchhöhlennarbe vollkommen zerrissen. Der Tod ist bei beiden infolge von Verblutung innerhalb kürzester Zeit erfolgt. Bei der Herzogin wurde ein vollkommen intakt gebliebenes Gehirn in der Bauchhöhle gefunden und der Staatsanwaltschaft übergeben. Bei dem Erzherzog wurde kein Gehirn vorgefunden. Wahrscheinlich ist es in der Halswirbelsäule stecken geblieben.

Wien, 29. Juni. Nach zuverlässiger Mitteilung treffen die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg am Donnerstag um zehn Uhr auf dem Südbahnhof ein. Von dort werden sie sogleich in die Hofburg übergeführt und in der Hofburg-Pfarrkirche aufgebahrt werden. In dieser Kirche wird am Freitag um 4 Uhr nachmittags die feierliche Einsegnung stattfinden. Am zehn Uhr werden die Leichen vom Westbahnhof nach dem Schloß Arzstetten übergeführt, wo sogleich nach dem Eintreffen die Aufbahrung in der Gruft des Erzherzogs erfolgt. Am Sonnabend wird in Wien das feierliche Seelenamt für die Toten abgehalten werden.

Sarajewo, 29. Juni. Ueber das Attentat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder schoß aus unmittelbarer Nähe, was die unheilvolle Wirkung der beiden wohlgezielten Schüsse erklärt. Obwohl der Landeschef den Eindruck hatte, als ob nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter keinen Umständen fortsetzen. Er befahl dem Chauffeur, in den Konak zu fahren. Der Herzogin sank gegen ihren Gemahl, und zwar gegen seinen rechten Arm. Der Landeschef Putiorek glaubte, daß die Herzogin infolge eines Nervenschocks in Ohnmacht falle und wurde in dieser Meinung noch dadurch bestärkt, daß der Erzherzog und die Erzherzogin leise einige Worte miteinander wechselten. Erst als der Landeschef, der den ortsunkundigen Chauffeur dirigieren mußte, sich den Hoheiten wieder zulehnte, bemerkte er in dem offenen Munde des noch immer aufrechtstehenden Erzherzogs Blut. Als das Automobil vor dem Konak hielt, war die Herzogin vollständig bewußtlos. Als sie aus dem Automobil gehoben wurde,

fiel auch der Erzherzog im Automobil zusammen. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle, aber vergeblich. Beim Erzherzog wurde der nach ungefähr einer Viertelstunde eingetretene Tod festgestellt; wenige Minuten später starb auch die Herzogin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Petersburg, 30. Juni. Der Zar sandte gestern dem Kaiser Franz Josef ein tief empfundenes Beileidstelegramm. Wie aus Hofkreisen verlautet, hat die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs und seiner Gemahlin am Zarenhof einen erschütternden Eindruck gemacht. Der Zarin Alexandra wurde sie unter größter Vorsicht vom Zaren mitgeteilt. Die Zarin war äußerst erregt und weinte anhaltend. Saffanoff sandte dem Grafen Berchtold ein Beileidstelegramm.

Politische Nachrichten.

Kaiserliche Kabinettsorder.

Berlin, 29. Juni. Im Armeeverordnungsblatt wird folgende Allerhöchste Kabinettsorder bekannt gemacht: Um das Andenken des zu meinem tiefen Schmerze so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Erzherzogs Thronfolgers Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, kaiserliche Hoheit, zu ehren, bestimme ich, daß die Offiziere des Alanenregiments Prinz August von Württemberg (Posenches) Nr. 10, dessen Chef der Verewigte gewesen ist, und die Offiziere des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, a la suite dessen Höchstderelbe gestanden hat, auf acht Tage Trauer anlegen. — Zur Teilnahme an den Beileidstelegrammen haben diese Regimenter je eine Abordnung, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Stabsoffizier, einem Rittmeister bzw. Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Leutnant zu entsenden. Ich beauftrage Sie, Vorstehendes der Armeesogleich bekannt zu machen. Kiel, 29. Juni. Wilhelm. An den Kriegsminister.

Die blutige Rosa vor Gericht.

Vor dem Berliner Landgericht II hat sich in diesen Tagen die bekannte Uebergenossin Frau Rosa Luxemburg wegen Beleidigung des deutschen Heeres zu verantworten. Ein Soldatenmord gab ihr Gelegenheit, am 7. März 1914 in Freiburg im Breisgau sich über die „Dramen“ zu entrichten, die tagen, tagaus sich in den Kasernen abspielten, bei denen aber nach ihrer Meinung „das Stöhnen der Beteiligten nur selten an unsere Ohren gelangt“. Ehe man in die Verhandlung eintreten konnte, gab es das bei Prozessen gegen Sozialdemokraten landesübliche Spiel mit Protesten aller Art. Der Vorsitzende hatte gemahnt, im Gerichtssaal nicht zu politisieren; darin sah einer der Verteidiger eine Präjudizierung der Verteidigung. Der Kriegsminister, den die Verteidigung geladen hatte, war nicht erschienen, auch darüber regten sich die Verteidiger auf, mußten sich aber vom Vorsitzenden belehren lassen, daß der Minister nach der Strafprozeßordnung gar nicht zum Erscheinen verpflichtet sei. Weil ferner die Anklage auf Beleidigung des gesamten deutschen Heeres lautete, beantragte

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

„Ich glaube, Sie haben Unrecht. Sehen Sie sich und schreiben Sie ihm, daß Sie seinen Beistand und seinen Schutz als Ihr gutes Recht beanspruchen, daß Sie gewillt sind, über sein schmachvolles Betragen fortzusehen und zu ihm zurückzukehren. Dann gehen Sie zu Ihrer alten Kinderfrau nach der Ebury Street und warten dort seine Antwort ab. Sobald sie eintrifft, lassen Sie es mich wissen. Erinnern Sie sich aber stets, daß ich zu Ihren Diensten stehe, was auch immer geschehen mag, und daß mein ganzes Leben keinen anderen Zweck hat, als Ihnen zu dienen und von Nutzen zu sein.“

„Wenn ich nun mit Ihnen ginge,“ warf Betty ein, „glauben Sie, daß wir dann fortkommen würden?“

„Ich halte es für möglich,“ sagte er entschlossen. „Es ist von anderer Seite oft ähnliches ausgeführt worden, und was andere gekonnt haben, können wir auch. Ich würde nicht ruhen, bis ich Sie sicher in irgendeinem Lande hätte, wo niemand Sie jemals finden könnte. Es würde allerdings Verbannung bedeuten, aber es wäre doch auch Sicherheit.“

Betty seufzte schwer. Ihre ganze Seele verlangte danach, an jenen sicheren Ort zu gelangen, mit dem Bewußtsein, daß dieses Mannes liebevoller Sorgfalt sie dort umfasse und ihre verwundete Seele in Schlummer wiegte.

„Kommen Sie, setzen Sie sich hierher,“ sagte er, indem er einen Stuhl an den Schreibtisch zog. „Hier ist Papier ohne irgendwelche Adresse. Schreiben Sie an Ihren Mann, dann wollen wir den Brief durch Eilboten besorgen lassen, mit der Weisung, die Antwort nach Ebury Street zu bringen.“

Betty ging niedergeschlagen durch das Zimmer, sehte sich an den Schreibtisch und nahm die Feder.

Sie schrieb einige Worte; dann fiel ihr der Halter aus der Hand.

„Nein, ich kann es nicht! Ich kann es wirklich nicht!“ rief sie mit ausbrechender Heftigkeit. „Alles — alles ist besser als das!“

„Sie müssen!“ sagte Sardonis energisch. „Denken Sie daran, daß es, obwohl ein schlimmer Weg, doch der beste jetzt ist.“

„Der beste!“ rief sie bitter. „Wie wenig wissen, wie wenig verstehen Sie! Aber es liegt nichts daran.“ Ihr Gesicht hatte den Ausdruck dumpfer Apathie angenommen. „Es ist ja alles ganz gleichgültig.“

Sie schrieb jetzt fest und ohne Zögern, adressierte, siegelte den Brief und händigte ihn ihm ein.

Dann zog sie ihren Schleier herab und reichte ihm ihre Hand, die trübsalvoll und eiskalt war.

Sie wechselten kein Wort weiter zum Lebewohl. Worte schienen von so geringer Bedeutung für die beiden, die einst so kurze Zeit zusammen in Arkadien gewandelt waren und über deren Leben nun Kummer und Sorge wie ein Leichentuch hing.

Sardonis expedierte den Brief, nachdem sie gegangen war. Dann sehte er sich nieder und versuchte nachzudenken, während er darauf wartete, von ihr zu hören. Die Nachricht kam überraschend schnell. Es war eine getrigelte Zeile auf einem ausgerissenen Blatt, eingeschlossen in ein billiges Kuvert und von Ebury Street aus adressiert.

„Er verweigert entschieden, mich zurückzunehmen.“ Das war alles. Sardonis zögerte nun keinen Augenblick länger. Er fuhr sofort nach dem Hause der alten Kinderfrau.

Er fand Betty in demselben freundlichen Empfangszimmer, das der Schauplatz ihrer früheren Unterredung gewesen war, während er sie um ihre Hand gebeten hatte. Das war nun vier Jahre her. Am Tage seiner Haftent-

lassung aus dem Brixton-Gefängnis war es gewesen. Sein Herz war nahe daran, vor Schmerz zu brechen, als er sie erblickte und darüber nachdachte, was Kummer, Schmach und die entsetzliche Furcht vor der unsicheren Zukunft aus ihr gemacht hatten; wie alles Leben und alle Wärme aus ihrem jugendlichen Gesicht gewichen war, wie wirr und glanzlos ihr schönes Haar aussah, wie sich das blasse, klare Grau ihrer Augen in stumpfe Aschfarbe verwandelt hatte. Nur das lebhafteste Rot ihrer Lippen war noch daselbst geblieben. Wie ein Blutstod lag der schmerzliche süße Mund in ihrem Gesicht.

„Ich wußte es ja,“ begann sie ohne Einleitung, sobald er ins Zimmer trat. „Er will mich nicht wieder.“

„Was schreibt er?“

„O!“ lachte sie bitter. „Sein Brief ist kurz, sehr sachlich und sehr erbauend. Er wäscht seine Hände in Unschuld. Ich kann tun, was mir beliebt. Er wünscht nur, mich nie wiederzusehen. Er hat nicht die geringste Lust, meine Schande zu teilen.“

„Lassen Sie uns kein Wort weiter über ihn verlieren,“ sagte Sardonis im Tone tiefster Verachtung. „Sagen Sie mir jetzt, wollen Sie mit mir kommen?“

Sie schüttelte energisch den Kopf: „Nein, jetzt nicht mehr!“

Warum nicht? Fürchten Sie sich denn?“

„Nein, ich fürchte mich nicht. Aber ich fühle, daß ich nicht kann. Ich möchte nichts tun, das mich je falsch gegen meinen Mann erscheinen ließe.“

„Er ist nicht einen Ihrer Gedanken wert, nicht einen halben!“ rief Sardonis. „Denken Sie jetzt an Ihre Sicherheit und an nichts weiter. Denken Sie auch nicht an mich! Ich zähle nicht. Ich verlange weiter nichts, als ein Schatten im Hintergrunde Ihres Lebens zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

einer der Verteidiger, den Vorsitzenden und einen Beisitzer abzulehnen, weil sie Offiziere wären oder doch gewesen wären und als solche der Militärgerichtsbarkeit unterständen; sie seien in einem Prozeß wegen Beleidigung der Armee als befangen anzusehen. Dieser Antrag wurde verständlicherweise abgelehnt, aber die Verteidiger konnten sich immer noch nicht beruhigen. Als nämlich der Staatsanwalt an der Häufigkeit der „Dramen“ zweifelte und darum nicht alle die Zeugen vernehmen wollte, welche die Verteidiger aufmarschieren ließen, erhoben diese bewegliche Klagen über die Einschränkung der Beweisaufnahme.

Albanien.

Balona, 29. Juni. Die Epiroten-Banden haben gestern die albanischen Dörfer Lahova, Kontucci, Kumeriça, Kaza und Tepeleni beschossen. Die Banden standen unter dem Befehle griechischer Offiziere, die sich die in Albanien herrschende Unordnung zunutze machen, um die von den Griechen geräumten Gebiete wieder zu besetzen. — In Durazzo wurden Kriegslasten für den Vormarsch verteilt. Eine kleine Abteilung der Malsijoren rückte bis zur Porta Romana vor, wo sie ein Lager bezog. Die Regierungstruppen sollen sehr kampflustig und begierig sein, die Niederlagen zu rächen. In der Stadt nehmen nach hiesigen Berichten die Plünderungen zu, so daß der Fürst durch einen Erlaß den Erlass aller Schäden aus seiner Kasse versprach.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 30. Juni 1914.

* **Ein langjähriger Kurgast** von unserer Badestadt, Herr Buchdruckereibesitzer Jung aus Barmen, ist dieser Tage in seiner Heimatstadt gestorben. Herr Jung kam über 25 Jahre regelmäßig hierher und mancher Kurgast und Bürger Homburgs, mit denen er in nähere Berührung trat, werden diesen biederen und leutseligen Herrn, der Homburg recht lieb gewonnen hat, in freundlicher Erinnerung behalten.

* **Güterrechtsregister.** Die Eheleute Mag., Eduard Jakob Peter, Straßenbahnschaffner, und Emma Anna, geb. Gattermann, zu Bad Homburg, haben Gütertrennung vereinbart. Durch Vertrag vom 17. Juni 1914 ist für die Ehe die Verwaltung und Nutznießung des Mannes an dem Vermögen der Frau ausgelassen. Die Ehefrau ist nicht verpflichtet zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes, dem Manne einen angemessenen Beitrag aus den Einkünften ihres Vermögens und dem Ertrag ihrer Arbeit oder eines von ihr selbst betriebenen Erwerbsgeschäftes zu leisten.

* **Der Rosen-Abend im Obst- und Gartenbauverein** am geistigen Abend im „Schützenhof“ erfreute sich einer recht zahlreichen Beteiligung seitens der Mitglieder und Gäste, besonders hatten die Damen der Einladung des Vereinsvorstandes in stattlicher Anzahl Folge geleistet. Herr Garteninspektor Burtart begrüßte in freundlichen Worten die Erschienenen, besonders noch die Herren Ehrenmitglieder Zeininger und Stude sowie Herrn Gemüsebaulehrer Lange aus Frankfurt a. M. Kunstfertige Hände hatten den Saal in einen Rosengarten verwandelt; auf Tischen und ringum an den Wänden blickten uns aus Floras Reich gar lieblich die Königin der Blumen in allen Schattierungen und Farben entgegen. Gültige Spender hatten wieder aus ihrem Reiche die schönsten Exemplare hervorgeholt und für den Rosenabend zur Verfügung gestellt. Daß der rührige Vorstand des Vereins das Schöne mit dem Nützlichen stets zu verbinden weiß, bewies der Vortrag des Herrn Gemüsebaulehrers Lange aus Frankfurt über Gemüsebau und Gemüseverwertung. Der Vortragende verstand es in überaus allgemeinverständlicher Weise dieses Thema zu behandeln und den Zuhörern den volkswirtschaftlichen Wert des Gemüsebaues und dessen Verwertung im Haushalt klarzulegen. Leider reicht der verfügbare Raum nicht aus, um den gemeinnützigen und lehrreichen Vortrag ganz wiederzugeben. Der Herr Referent betont, daß der Fleischverbrauch seit hundert Jahren

ins Riesenhafte gewachsen sei, der Konsum ist von 25 Pfd. auf zirka 100 Pfd. pro Person gestiegen, während der Gemüsekonsum gegen früher bedeutend zurückging, sehr zum Nachteil unserer Gesundheit, da eine einseitige Ernährung immer nachteilig auf unseren Organismus einwirkt. Die zuträglichste Kost sei eine gemischte Kost aus Pflanzen und Fleisch. Erleichterterweise sei man in heutiger Zeit mehr auf den gesundheitlichen Wert der Gemüsekost insofern ihrer Nährsalze zurückgekommen, und dem Gemüsebau und der Gemüseverwertung werde mehr Aufmerksamkeit wie jeher gewidmet, sehr zum Vorteil unserer Volksernährung. Der Herr Vortragende kommt dann auf den volkswirtschaftlichen Wert des Gemüsebaues zu sprechen. Deutschland führt heute noch für zirka 50 Millionen Mark Gemüse ein, was einen immensen Verlust am Nationalvermögen bedeutet. Bei einer rationellen Ausnutzung unserer Gartenlandereien wären wir in der Lage, den Bedarf an Gemüse selbst zu produzieren. Der Herr Referent geht dann des Näheren zu dem Gemüsebau und einer rationellen Bepflanzung unserer Gärten über. Er teilt den Gemüsebau in drei Gruppen ein: erstens in Blattpflanzen, wozu der Kohl, Salat, Spinat usw. gehören, zweitens in Wurzel- und Knollengewächse, wozu Sellerie, Zwiebeln, Karotten usw. zählen, dann zuletzt blühende Fruchtgewächse bzw. Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen usw. Eine jede Art dieser drei Gruppen erfordert besondere Pflege und Düngung. So brauchen die Blattpflanzen Stickstoff, die Knollengewächse kohlenhydrat- und die Hülsenfrüchte phosphorhaltigen Dünger zu ihrem Wachstum. Licht, Luft und Wasser sind die Hauptbedingungen für jede Pflanze. Beim Gießen der Pflanzen sei hauptsächlich darauf zu achten, daß die Durchfeuchtung des Erdreichs stets gründlich geschieht. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der geschätzte Referent dann der Gemüseverwertung, die leider — Homburg ausgenommen — noch sehr im argen liege. Was nütze die intensivierte Pflanzung, wenn die Gemüseverwertung so stiefmütterlich behandelt werde. Er wendet sich in dieser Sache besonders an die Hausfrauen und setzt die Konservierung der verschiedenen Gemüsearten klar auseinander. Reicher Dankesbeifall wurde Herrn Lange am Schlusse seiner von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen von den Hörern zuteil, dem sich der Herr Vorsitzende in üblicher Form anschloß.

Nach dem Nützlichen wendete sich die Aufmerksamkeit der Besucher wieder dem Schönen — der Königin der Blumen — zu. Die Herren Burtart, Fischer und Wigel-Oberurzel erklärten die einzelnen zur Schau gestellten Rosen, nannten ihre Namen und priesen ihre Vorzüge und Schönheiten. Herr Inspektor Hotop hatte durch Ausstellung von einigen Zrisarten etwas Abwechslung in den Rosenabend gebracht; er führte aus, daß diese Blume noch sehr wenig bekannt ist, trotzdem sie sehr leicht im Garten, selbst in Blumentöpfen zu kultivieren sei und in jedem Jahre wiederkomme. Der Samen (Knollen) sei sehr billig, indem 100 Knollen von der spanischen nur eine Mark und von der englischen Zris 3 Mark kosten. Inzwischen hatte Herr Bankdirektor Ende die Vorbereitungen zur Gratisverlosung der ausgestellten Flora getroffen. Jeder Besucher durfte sich eine Rose nehmen. Das Verlosungskomitee hatte bei dem starken Besuch seine liebe Not, daß keiner leer ausging, aber auch diese Aufgabe wurde glücklich gelöst und jeder Besucher erhielt seinen Anteil aus dem reichen Blumenreich zuteil. Die freundlichen Spender waren die Herren Gebr. Siesmayer, Inspektor Burtart, Zeininger, Obergärtner Franke, Fischer und Inspektor Hotop, sowie die Herren Karl Wigel und Ludwig Schulteis aus Oberurzel. Herr Bankdirektor Ende dankte besonders der Firma Siesmayer für die Schenkung von 30 Stück blühenden Rosentöpfen, welche die glücklichen Gewinner noch längere Zeit in ihrem Heim erfreuen werden. Am Schlusse des so schön verlaufenen Rosenabends übermittelt der Vorsitzende Burtart nochmals allen seinen Dank für das gute Gelingen des Abends, besonders dankt er wiederholt für den zahlreichen Besuch, für die Unterstützung der Presse und bittet, dem Obst- und Gartenbauverein auch fernerhin kräftige Förderung angedeihen zu lassen.

n. **Das geheimnisvolle „X“**, ein Filmtroman in fünf Akten, gelangte gestern abend im Kurtheater zur Aufführung. Ueber die Handlung haben wir in der vorigen Mittwochnummer unserer Zeitung bereits eingehend berichtet und wollen daher heute nur noch bestätigen, daß dieser Roman tatsächlich reich ist an packenden Momenten aus dem Leben herausgegriffen. Wir bewundern vor allem die Standhaftigkeit einer Frau, die in der Hauptrolle steht — setzen dabei natürlich voraus, daß die Beschreibung des Romans unseren Lesern noch in Erinnerung ist, ferner tritt die Anhänglichkeit der Kinder zu den Eltern und ebenso umgekehrt in die beste Erscheinung. Außerdem sehen wir das trostlose Schicksal eines Lebemanns, dessen Einkommen recht dunkler Art ist, er lebt von Schmuggelgeschäften, vor Augen. Nun aber alles in allem zusammengefaßt genügt vollständig in den wenigen Worten: „ein spannender Filmtroman“. Wie man uns mitteilt, wird auf Wunsch der Zuschauer der geistigen Aufführung demnächst eine abermalige Vorführung des Films stattfinden. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

* **Erwählter Fahrradmarer.** Dieser Tage versuchte der Handlungsgehilfe Heinrich Winter aus Brüntrop, Kreis Detmold, ein noch sehr gut erhaltenes Fahrrad in einer hiesigen Herberge an den Mann zu bringen und fiel dabei in die Hände der Polizei, welcher er auch bald eingestand, daß er das Fahrrad geklaut hatte.

er. **Jüglingswettturnen des Feldberg-Gaues.** Am Sonntag, den 28. Juni, fand in Hausen-Arnstadt das diesjährige Wettturnen der Jüglinge des Feldberg-Gaues der Deutschen Turnerschaft statt. An demselben nahmen 150 Jüglinge des Gaues teil, 60 in der ersten Stufe im Alter von 17—18 Jahren und 90 in der zweiten Stufe im Alter von 14—16 Jahren. Die Übungen bestanden in je einer Geräteübung, einer Freiübung, Wettlaufen und Steinstoßen. Als Vertreter der Königl. Regierung wohnte der Herr Landrat des Kreises Usingen dem Turnen bei. Derselbe richtete am Schlusse des Turnens einige Worte an die Turner, in denen er ihren Eifer lobte und sie ermahnte, auch weiterhin als deutsche Turner ihre Pflicht zu tun. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Vaterland schloß er seine Ansprache. Herr Gauvertreter Heim dankte dem Herrn Landrat für sein Interesse, das er der Turnsache entgegenbringe und am Schlusse seiner Rede wurde demselben als eifrigen Förderer unserer Turn- und Jugendpflege ein herzliches Gut Heil seitens der Turner ausgebracht. Mittags fand nach dem Festzug noch die Weihe der Fahne des Turnvereins Hausen-Arnstadt statt, in der Herr Sauer von Hausen die Festrede hielt und Gauvertreter Heim dem Verein den Glückwunsch des Gaues überbrachte und den Verein, der ein eifriges Mitglied des Gaues ist, ermahnte, auch weiterhin treu zu unserer deutschen Turnsache zu halten. An den Mannschaftskämpfen der Vereine, die hierauf stattfanden und aus Wettlaufen, Kugelschaden und Schleuderballwerfen bestanden, nahmen acht Vereine teil, die in nachstehender Weise Sieger wurden: 1. T. B. Obernhain 118 Punkte, 2. T. B. „Jahn“ Schmitten 97, 3. T. B. Eichbach 96, T. G. Wehrheim 90, 5. Turn- und Spielverein Laubach 83, T. G. Usingen 82, 7. Turn-Spielverein Gravenwiesbach 54, 8. Turnverein Rod a. Weil 49 Punkte. Bei dem Turnen der Jüglinge wurden in der Oberstufe 48 Sieger und in der Unterstufe 56 Sieger. Die zehn ersten Sieger der Oberstufe waren: 1. Willi Hartmann (T. B. Wehrheim) mit 72½ Punkte, 2. Alb. Erle (T. G. Usingen) mit 71, 3. Karl Landvogt (T. B. Seulberg) mit 67½, 4. Wilh. Stamm (Turn- und Spielverein Laubach) mit 67, 5. Rud. Hesse (Turngemeinde Usingen) mit 65½ und Gust. Eich (Turnverein Hausen-Anspach) mit 65½, 6. Eduard Tepel (Seminar Usingen) mit 65, 7. Jul. Neumann (T. G. Usingen) 64½, 8. Wilh. Baum (T. B. Obernhain) mit 64, 9. Karl Ebel (T. G. Wehrheim) mit 62½, 10. Walter Haag (T. G. Usingen) mit 62 Punkte. Die zehn ersten Sieger der Unterstufe waren: 1. Heinrich Henrich (T. G. Usingen) mit 68½, 2. Albert Hartmann (T. B. Wehrheim) mit 68, 3. Richard Herr (T. B. Wörsdorf) mit 62½, 4. Joh. Schmidt (T. B. Pfaffenwiesbach) mit 62, 5. Gg. Kantera (T. B. Obernhain) mit 60, 6. Joh. Volze (T. G. Usingen)

Die Brutvögel des Homburger Kurparks.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Vogel-schuttbewegung in den letzten Jahre große Fortschritte gemacht hat und das Interesse weiter Kreise unserer Bevölkerung auf die Vogelwelt hingelenkt worden ist. Besonders die Tier- und Vogelschutzvereine haben in dieser Hinsicht durch Veröffentlichung zahlreicher Schriften, durch Abhaltung von Ausstellungen, Vorträgen und Versammlungen anregend gewirkt; ferner hat die Regierung aus wirtschaftlichen Gründen energische Maßnahmen zum Schutze der Vögel getroffen. Alle diese Faktoren haben es bewirkt, daß für Vogelschutz-zwecke auch mehr pekuniäre Opfer gebracht werden, als dies früher der Fall war. Eine Industrie für Vogelschutzartikel ist entstanden. Man könnte Seiten füllen, wenn man die vielen verschiedenartigen Nisthöhlen, Nisturnen, Futterhäuser, Futterapparate, Vogeltränken alle möglichen Systeme und dergleichen aufzählen wollte, die oft nur einen reell problematischen Wert für die Vögel haben. Der Buchhandel ist auch nicht untätig geblieben und wir besitzen heute eine Menge Bücher über Vogelkunde, über Schutz, Pflege in der Gefangenschaft, Lebensweise, Verbreitung und Wanderung unserer einheimischen Vogelarten. Unter dieser Literatur befinden sich natürlich sehr verschiedenartige Erzeugnisse. Praktisch ausgearbeitete und inhaltlich ausgezeichnete Werke sind da neben solchen zu finden, die besser ungeschrieben und besonders ungedruckt geblieben wären. Auffallenderweise gibt es nur ganz wenig praktische Bücher, die dem Vogelfreund, der die Vögel wirklich kennen lernen möchte, dieses Kennenlernen zu erleichtern geeignet sind. Als sehr zweckmäßig haben sich solche kleine Werkchen erwiesen, die sich mit der Vogelwelt einer bestimmten Gegend befassen und dem lernbegierigen Naturfreund diejenigen Arten aufzählen und beschreiben, die er in seinem Bezirk sicher auffinden kann. Als diesem Grund sind auch viele Vogelschutzvereine und andere Korporationen, die sich mit Heimatkunde befassen, dazu überge-

gangen, derartige kleine Schriften herauszugeben. Vielfach sind auch solche Arbeiten in den Jahresberichten der Vereine oder anderen geeigneten Blättern veröffentlicht worden. Man hat sich hierbei von dem Gedanken leiten lassen den der verstorbene Prof. Liebe so schön ausgedrückt hat: „Vernet erst das Leben der Vögel kennen, wenn ihr sie mit reellem Erfolg schützen wollt.“ Dieses Kennenlernen ist aber für viele Menschen, die ihre Freude an der Vogelwelt haben, nicht leicht; der eine hat nicht die scharfen Augen, die hierzu nötig sind, dem anderen fehlt das gute Gehör das in vielen Fällen unbedingt erforderlich ist. So kommt es, daß selbst Leute, die in der glückliche Lage sind ein erstklassiges ornithologisches Werk zu besitzen, mit ihren Studien wenig Erfolg haben und bald die Lust daran verlieren.

Es dürfte wohl schwerlich einen Ort geben, der dem Lernbegierigen eine bessere Gelegenheit bietet, viele Vogelarten in freier Natur beobachten und kennen zu lernen, als unser Kurpark, der infolge seiner günstigen Lage, seines alten Baumbestandes, seiner Wasserläufe usw. von vielen gesiedelten Sängern bewohnt wird, die jede Ecke vor den Menschen verloren haben. Ein Verzeichnis derjenigen Vogelarten, die im Kurpark nisten, die man also während der Sommermonate dort beobachten kann, wird vielleicht manchem Vogellebhaber willkommen sein. Eine Beschreibung der einzelnen Arten muß mit Rücksicht auf den knapp bemessenen Raum hier unterbleiben.

Als häufig in den Kuranlagen nistend sind zu bezeichnen: 1) Buchfink, 2) Grünfink, 3) Amsel, 4) Star, 5) Hausperling, 6) Feldperling, 7) Dittelfink, 8) Blaumeise, 9) Kohlmeise, 10) Sumpfschneise, 11) Schwanzmeise, 12) Kleiber, 13) Mauersegler, 14) Gartenrotschwanz, 15) Schwarzkopfs, 16) Grauer Fliegenfänger, 17) Kernbeißer, 18) Weidenlaubfänger, 19) Zeisig, 20) Hausrotschwanz.

Durch einige Paare sind vertreten: 21) Rabe, 22) Gimpel, 23) weiße Bachstelze, 24) Gartenbaumläufer, 25) Grünfink, 26) Zaunkönig, 27) Sommergoldhähnchen, 28) Rauhfußchen, 29) Singdrossel, 30) Rotkehlchen, 31) Trauerfliegenfänger.

Als seltene Brutvögel sind zu betrachten: 32) Amsel, 33) Neumöller, 34) Wendehals, 35) Ringeltaube, 36) Gartenlaubvogel, 37) Goldammer, 38) Braunelle, 39) Zitisfänger, 40) Rothhäusler, 41) Gebirgsstelze, 42) Klappergrasmücke, 43) Waldkauz, 44) Gartengrasmücke.

Am ganzen besigen wir also im Kurpark 44 Vogelarten als Brutvögel, Nachtigall und Turmfalke, die früher fast alljährlich brüteten, sind seit mehreren Jahren ferngeblieben. Ein Grund für das Fehlen der Nachtigall mag wohl die Entfernung vieler dichter Gebüsche sein, obgleich dies auch nicht mit Sicherheit behauptet werden darf. Das Turmfalkenpaar, das früher auf den hohen Tannen hinter dem Palmenhause horstete, wurde vor einigen Jahren von einem überreifen Jagdausflieger abgeschossen, dessen „Gelbent“, die eigentlich laut Vogelschutzgesetz, mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark hätte geahndet werden müssen, als abschreckendes Beispiel hier erwähnt zu werden verdient.

Wenn auch die Zahl von 44 Vogelarten, die im Kurpark brüten, eine recht stattliche genannt werden muß, so können wir doch noch mehr Arten an diesen äußerst günstigen Ort fesseln. Es muß darauf hingearbeitet werden, daß besonders der Nachtigall und anderen Grasmücken dort günstigere Lebensbedingungen und Nistmöglichkeiten geboten werden. Einige Aufpflanzungen, die die Firma Siesmayer in dankenswerter Weise hat vornehmen lassen, der Querschnitt verschiedener Gehölzgruppen, das Anbringen zahlreicher Nisthöhlen seitens des Vogelschutzvereins sind als erfreuliche Fortschritte auf dem Gebiete des Vogelschutzes zu verzeichnen.

Auch die Entfernung des Herrn Garteninspektors Burtart zu einem Vogelschutzkurs nach Zeebach soll hier nicht unerwähnt bleiben, da der genannte Herr seine, auf der Versuchstation für Vogelschutz gesammelten Erfahrungen bei uns gut verwertet hat. Alle diese Tatsachen berechtigen zu der Hoffnung, daß es uns gelingen wird, unsere Vögel, die neben ihrem wirtschaftlichen Nutzen auch den höchsten ästhetischen Wert besitzen, nicht nur in ihrer gegenwärtigen Art und Individuenzahl im Kurpark zu erhalten, sondern noch zu vermehren.

E. G.

mit 59½, 7. Konr. Barth (I. B. Seulberg) und Fritz Meurer (I. B. Wehrheim) mit 58½, 8. Fritz Küster (Seminar Ufingen) mit 58, 9. Karl Busch (I. B. „Zahn“-Schmitt) und Jac. Kibb (I. B. „Zahn“-Schmitt) mit 56½, 10. Otto Schweighöfer (I. B. Ufingen) mit 55, und Wilh. Dedede (I. B. Ufingen) mit 55 Punkten.

Die neue Universität in Frankfurt a. M. wird am 18. Oktober eröffnet werden und den Namen „Kaiser-Friedrich-Universität“ erhalten.

Das Nassauer Land als Sommerfrische. Die Hochwelle der Reisezeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gauen überflutet, wirft ihre Kreise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die Seegestade und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neu gegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der allerengsten Heimat lenken. Wer wirkliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem dräuenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überreich gesegnete Nassauer Land. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blintenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gastfreundschaft der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimatlischen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird. Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Wanderungen betreffend erteilt bereitwillig das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgervereine geben über alle gewünschten Fragen Aufschluss.

Vom Feldberg. Eine ungewöhnliche Erscheinung bot am Sonntagmittag der Brunnhildis-Felsen auf dem Feldberg, wo Pfarrer Veit-Frankfurt bei Anwesenheit von Hunderten von Menschen eine Bergpredigt hielt.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 29. Juni. An den Wasserwerken der oberen Friedberger Landstraße wurde heute nachmittag das zweijährige Töchterchen des Wasserwerksaufsehers Knorr von einem Lastwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Im Hauptbahnhof versuchte sich am Sonntag ein Kaufmann aus der Güntersburg-Allee mit Zyanalkali zu vergiften. Auf der Polizei wandte man sofort Gegenmittel an, wodurch es gelang, den Mann, der sich aus geschäftlichen Sorgen hatte das Leben nehmen wollen, zu retten.

Niederreienberg, 29. Juni. Im Alter von 56 Jahren starb Herr Philipp Bastian nach längerem Leiden. Fast 24 Jahre hat der Verstorbene die Post zwischen hier und Königstein und früher auch nach Cronberg gefahren. Während dieser langen Zeit zeichnete er sich durch große Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit aus.

Sprendlingen (Kreis Offenbach), 29. Juni. Bei dem Gutshof Wilhelmshöhe wurde der Neu-Isenburger Krankenwagen, der gegen 12 Uhr nachts von einem Krankentransport nach Langen heimkehrte, von einem ihn überholenden Automobil angefahren und vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen des Wagens erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Dagegen wurden zwei Damen, die sich im Auto befanden, erheblich verwundet, auch der Wagenführer wurde verletzt.

Höchst a. M., 29. Juni. Der 21 jährige Kaufmann Jean Fridel von hier hat sich mit seiner Geliebten, der 19 jährigen Johanna Weber aus Unterliederbach, in einem Hotel in Roburg vergiftet. Fridel war seit Pfingsten mit seinen Erbsparnissen und mit dem Mädchen verschwunden.

Darmstadt, 29. Juni. Zwischen Miesbach und Erbach wurde auf den Schienen ein Liebespaar vollständig verstümmelt aufgefunden. Der zwanzigjährige Kaufmann Paul Schulz aus Schleswig, der in Erbach als Kolontär in einer Fabrik beschäftigt war, und die etwa ebenso alte Sophie Dengler aus Erbach haben sich anscheinend aus Liebestummer das Leben genommen.

Eppenhain, 29. Juni. Am nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr wird der auf dem Hugelberg errichtete Louise-Turm eingeweiht. Hierzu sind die Zweigvereine des Taunuskubs sowie der Stammlub Frankfurt eingeladen.

Nieder-Mosbach, 29. Juni. Unter dem Verdacht der Verleitung zur Brandstiftung wurde der Landwirt Meub vor zwei Monaten verhaftet und dem Wiesener Gerichtsfängnis zugeführt. Hier hat sich Meub nunmehr am Samstag erhängt. Der mutmaßlich von ihm angezettelte Täter, ein hiesiger Adertnecht, befindet sich im Altenstädter Gefängnis.

Schlüchtern, 29. Juni. Im Distelfantentunnel trug sich der erste tödliche Unfall zu. Bei der Durchfahrt eines mit Militärpferden beladenen Zuges sprang ein Tier inmitten des Tunnels aus dem Wagen. Wenige Augenblicke später wurde es von einem Schnellzug überfahren und sofort getötet.

Rüsselsheim, 29. Juni. Der verheiratete Weißbinder Schweikhard geriet am Samstagabend beim Baden im Main an eine tiefe Stelle und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Frankfurt a. d. Oder, 29. Juni. Beim Baden in der Oder sind am Sonntag vier Personen ertrunken, und zwar ein Pionier des Telegraphen-Bataillons Nr. 2 und ein Gefreiter des Grenadierregiments Nr. 12, die unbeaufsichtigt badeten, ferner beim Pferdeschwimmen der einundzwanzigjährige Besizersohn Klein und ein sechsjähriger Schulfreund namens Thun beim Baden an verbotener Stelle.

Eisenach, 25. Juni. Die achtzigjährige Witwe Kürschner wurde von einem bei ihr wohnenden Schlafburschen durch Beilhiebe ermordet und dann beraubt. Der Täter ist entkommen.

Leipzig, 29. Juni. Die Leipziger Internationale Bauausstellung (Iba) des vorigen Jahres hat trotz des guten Besuches mit einem Defizit von 553.000 M. abgeschlossen.

Die Bibliothek der Hohenzollern. Im Zentralbau der Leipziger „Buga“ ist unter den zahllosen anderen Büchern auch ein Teil der Bibliothek der Hohenzollern ausgestellt. Die Bibliothek besteht erst seit etwa fünfzig Jahren, seit dem Jahre 1862, wo sie Wilhelm I. durch ein königliches Dekret gründete. Fast die ganze Bibliothek besteht aus alten, kostbaren Bänden. In erster Linie ist da die wundervolle Bibliothek, die von Friedrich Wilhelm IV. herrührt und die etwa 20.000 Bände umfaßt. Im Jahre 1865 kamen nicht weniger als eine Million neuer Bücher hinzu, die der Königin Luise gehört hatten und die bis dahin im Hause des Prinzen Wilhelm waren. Die Friedrichianische Kollektion, die all die Werke Friedrichs des Großen enthält, etwa 800 Bände, ebenso wie die musikalischen Werke, die dem König und Philosophen geeignet hatten, ist ebenfalls darunter und bilden eine besondere Zierde der Bibliothek. Endlich sind da noch zahlreiche theologische, geographische und Reiseberichte und eine Kollektion bunter Aquarelle, die alle Uniformen der Erde darstellen. Aus dieser Fülle ist für die „Buga“ das Schönste und Kostbarste ausgewählt worden, damit sich die Bücherfreunde daran erfreuen können.

Das neue Heim des Kronprinzen in Potsdam. An der schönen Bucht des Jungfernsees im Potsdamer Neuen Garten ist in Stille an dem neuen Landhause für den Kronprinzen fleißig gearbeitet worden. Auf dem etwas erhöhten, baumumhüllten Bauplatz sind die Arbeiten bis zum Obergeschoß gediehen. Die Wirtschaftsräume sind schon unter Dach und Fach. Das kräftige Rot der Ziegelsteine steht in harmonischem Einklang zu dem fastigen Grün der Bäume. Der Entwurf des Baues ist ein Werk von Professor Schulze-Hamburg und wird von den Saalecker Werkstätten ausgeführt. Der weite Innenhof, die kräftige Gliederung der breiten Gebäude erinnert zwar etwas an englische Vorbilder, doch ist alles dem deutschen Wesen angepaßt worden. Vornehmheit, Wohnlichkeit und Traulichkeit sprechen aus der ganzen Anlage. Der Haupteingang liegt in der Mittellachse des geräumigen Innenhofes, an dem der Prinzenflügel und der Wirtschaftsbau liegen. Im Vorderbau befinden sich die Gemächer des Kronprinzlichen Paars, von denen man einen prächtigen Blick auf den Jungfernsee und das gegenüberliegende anmutige Sattow haben wird. Das kräftige Eichenholz-Fachwerk des Baues ist mit der Hand behauen und wird gut mit seiner rauhen Art zu den Wandflächen stehen. Der Rohbau dieses Edelhauses wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres vollendet werden, doch dürfte die Fertigstellung der Inneneinrichtung, die ebenfalls von Professor Schulze-Hamburg stammt, noch ein Jahr dauern. Demnach wird das kronprinzliche Paar im Herbst des folgenden Jahres diesen schmucken Bau beziehen können.

Die Albaner, die Untertanen des Abtes Wilhelm, deren einer Teil des armen Fürsten so große Schwierigkeiten jetzt bereitet, sind vielleicht eines der merkwürdigsten Völker, die die Erde kennt. Sie sind ein Naturvolk und haben doch zu der Natur gar keine Beziehungen. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, ohne jedoch etwas davon zu verstehen, sie geben sich auch nicht die geringste Mühe, mehr aus dem Boden herauszuwirtschaften, als er ihnen von selbst gibt. Sie würden es auch wohl kaum verstehen, dem Boden mehr abzugewinnen. „Das Verkehrsweien“, so schreibt Rudolf Kothelt in seinem kürzlich erschienenen recht lehrreichen Buche „Aus Albanien Werdetagen“, in Albanien ist klein, braun und struppig. Man kann es fädeln und sich seiner bedienen, wenn kein Regen fällt. Dessen aber der Himmel seine Schleusen, dann geht das Wasser eine jähe Verbindung mit dem Morast ein, und der Verkehr verschwindet. Die Albaner sind auf ihre kümmerlichen Pferde als Transportmittel angewiesen, sind aber beileibe keine Reiter, die Albaner wohnen von Uranbeginn an den Küsten der Adria, ohne eine größere Ahnung von Schifffahrt und Fischfang zu haben, als der europäische Laie. Sie gehen keinen Schritt ohne Flinten und sind doch die miserabelsten Jäger, die man sich denken kann. Was sie als Soldaten taugen, beweisen die letzten Kämpfe der „Regierungstruppen“ gegen die Aufständischen. Die Italiener kommen zum Fischfang an die albanische Küste, aber noch nie ist es einem Albaner eingfallen, mit eigenem Segel die Entdeckungsfahrt nach dem italienischen Adriagebiete zu wagen. Es gibt keine albanischen Erzeugnisse, weder an Handarbeiten der Frauen, noch anderen Dingen. Alles und jedes ist noch zu lernen, draußen im Freien und innen im Hause. Das sind recht tröstliche Aussichten für den Fürsten Wilhelm.

Neueste Nachrichten.

Serajewo, 30. Juni. Die Leichen des Thronfolgers und seiner Gemahlin wurden nach der Einbalsamierung gestern vormittag von Erzbischof Stadler feierlich eingesegnet, worauf der Akt der Identitätsfeststellung folgte. Dann wurden die Särge geschlossen und versiegelt und der Schlüssel unter Siegel gelegt. Die Särge waren im ersten Stockwerk des Konats aufgebahrt. Zu beiden Seiten des Katafalks, der von Blattpflanzen und Kerzen umgeben war, hielten Offiziere, Burgenbarden und Hofbedienstete die Ehrenwache. Zahlreiche Kranzspenden füllten den schwarz ausgeschlagenen Salon. Im Laufe des Nachmittags kamen ununterbrochen Offiziere und Zivilpersonen, um Gebete zu verrichten. Abends 6 Uhr wurden die Särge neuerlich eingesegnet, wobei das vor dem Konat aufgestellte Militär zum Gebet kommandiert wurde. Die Militärkapelle spielte währenddessen die Volkshymne. Dann wurden die Särge von Unteroffizieren und Soldaten des 84. Infanterieregiments hinabgetragen und auf den Leichenwagen gehoben. Als sich der Kondukt unter den Klängen eines Trauermarsches in Bewegung setzte, wurden von der Gelben Bastion 24 Kanonenschüsse gelöst. An der Spitze des

Konduktes marschierten mehrere Bataillone Infanterie und ein Zug Kavallerie. Es folgten die Geistlichkeit, Kranzwagen und der Wagen mit den Särgen, dahinter der Hofstaat mit dem Obersten Bardolff und der Gräfin Vanus, Landeschef Potiorst mit der Generalität und den Spitzen der Zivilbehörden sowie die dienstfreien Offiziere und Beamten. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt, welche den Zug entblößten Hauptes vorüberziehen ließ. Um 7 Uhr traf der Kondukt auf dem Bahnhof ein, wo die beiden Särge zum Leichenwagen getragen wurden. Hierbei gaben die außerhalb des Bahnhofes stehenden Bataillone die Ehrensalve ab. Nachmals wurden die Särge eingeseget. Darauf wurde der Leichenwagen plombiert und an den Sonderzug gekoppelt, der um 7 Uhr abends unter den Klängen der Volkshymne und Kanonenschüssen nach Mestowik abging, wo die Särge auf ein Kriegsschiff gebracht werden.

Serajewo, 30. Juni. In Mostar haben die Moslems und Kroaten unter den Serben ein Blutbad angerichtet. Man spricht von 200 Toten. Die Stadt steht in Flammen. Die serbischen Geschäftsbläden und Institute sind total vernichtet. Auch sonst bricht im ganzen Lande der Aufruhr aus.

Durazzo, 30. Juni. Oberst Philipps ist nach Durazzo zurückgekehrt. Die Aufständischen haben folgende Friedensbedingungen gestellt: 1. Abdantung des Prinzen zu Wied, 2. religiöse Garantien, 3. Eintritt eines türkischen Delegierten in die internationale Kontrollkommission, 4. Mitbestimmung der Bevölkerung bei der Wahl eines neuen Herrschers.

Madrid, 30. Juni. Hier herrscht große Unruhe über die Gerüchte, die aus Spanisch-Marokko kommen. Danach sollen die Spanier eine schwere Niederlage bei Federico erlitten haben. Die Verluste werden auf 300 bis 400 Tote angegeben. Es liegen keinerlei Einzelheiten über die Kämpfe vor. Man weiß nur, daß eine spanische Kolonne von Aufständischen überfallen worden ist. Unter den Toten soll sich ein Oberstleutnant befinden.

Eingekandt.

Geehrter Herr Redakteur!

Vielleicht haben Sie die Güte, meine Flucht in die Dessenlichkeit durch Aufnahme dieser Zeilen zu unterstützen, zu weichen ich gegungen bin, weil maßgebende Persönlichkeiten meine Frage, warum der von Herrn Landrat von Brüning gestiftete Monumentalbrunnen seit einigen Tagen schon kein Wasser mehr spendet, nur mit dem bekannten „Achselzucken“ erledigten. Es ist unverständlich, daß in der Saison, wo man bemüht bleibt, die Kurgäste auf unsere Sehenswürdigkeiten aufmerksam zu machen, eine der hervorragendsten durch Entziehung des Wassers seiner Bedeutung beraubt wird. Denn es ist doch der Dürst-Brunnen. Oder hat man ihm nur deshalb das edle Raß entzogen, um augenfällig zu dokumentieren, daß aus dem Dürst-Brunnen nun ein Brüning-Brunnen geworden ist? Falls es aber an Wasser mangelt sollte, erbarmt sich vielleicht der gegenüberliegende Springbrunnen, der bei Tag und Nacht verschwenderisch seine Wasserstrahlen gen Himmel sendet und gibt dem darbenenden Bruder zur Linken von seinem Ueberfluß etwas ab. Ich warte!

W.

Veranstaltungen der Kur- u. Badeverwaltung

in der Woche vom 28. bis 4. Juli 1914.

Täglich: Morgenmusik an den Quellen von 7½–8½.
Dienstag: Konzert des Kurorchesters von 4–5½ und von 8–10 Uhr.
Mittwoch: Konzert des Kurorchesters von 4–5½ und von 8–10 Uhr. — Abends: Extra-Konzert.
Donnerstag: Konzert des Kurorchesters von 4–5½ und von 8–9¼ Uhr. — Abends 9½ Uhr im Goldsaal: Tanz-Reunion.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 1. Juli.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral, Werde munter mein Gemüte. | |
| 2. Amazonen-Marsch. | Blon. |
| 3. Ouverture z. Oper Mireille. | Gounod. |
| 4. Santiago Walzer. | Corbin. |
| 5. Kirchenarie a. d. 17. Jahrhundert. | Stradella. |
| 6. Potpourri a. d. Operette Der fidele Bauer. | Fall. |
| Nachmittags 4 Uhr. | |
| unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz. | |
| I. Teil. | |
| 1. Florentiner-Marsch. | Fucik. |
| 2. Ouverture Die beiden Savoyarden. | Offenbach. |
| 3. Menuett a. d. Sonate Op. 7. | Grieg. |
| 4. Rotkäppchen, Märchenbild. | Bendel. |
| II. Teil. | |
| 5. Puppenmädel, Walzer a. d. Operette Das Puppenmädel. | Fall. |
| 6. Am stillen Herd a. d. Op. Die Meistersinger von Nürnberg. | Wagner. |
| 7. Schottischer Hochzeitszug im Vorüberziehen. | Christern. |

Abends 8 Uhr. Extra-Konzert

- | | |
|---|------------------|
| I. Teil. | |
| 1. Ouverture z. Oper Die Zauberflöte. | W. A. Mozart. |
| 2. Symphonie in Nr. 12 in B-dur. | Jos. Haydn. |
| Largo-Allegro vivace. | |
| Adagio. | |
| Menuetto: Allegro. | |
| Finale: Presto. | |
| 3. Ouverture. In der Natur. | A. Dvorak. |
| II. Teil. | |
| 4. Intermezzo romantico. | A. Glazounow. |
| 5. Blumenwalzer a. d. Nalknacker Suite. | P. Tschalkowski. |
| 6. Wotans Abschied von Brunnhilde und Feuerzauber a. d. Musikdrama Die Walküre. | R. Wagner. |

Das

Luft- und Sonnenbad
bei Dornholzhausen ist täglich geöffnet.
Haltestelle d. Elektr. Bahn Dornholzhausen-Sonnenbadstrasse.

Zur Einmachs- zeit

empfehlen wir:

Hutzucker arabe Güte
Pfund 22 Pfg.
Hutzucker kleine Güte
Pfd. 23 Pfg.
Hutzucker, lose gewogen
Pfd. 24 Pfg.
Gemahl. Zucker und
Cryfall fein Pfd. 21
Victoria Cryfall grob
Pfd. 23 Pfg.

Die Preise für Zucker
ermäßigen sich b. Abnahme
von 50 Pfd. um 1/2 %
per Pfd., von 100 Pfd.
um 1 % per Pfund.

Pergament-Papier
Meter 15 Pfg.
Salicyl - Papier
Molle 15 Pfg.
Salicyl-Pulver, 10 Pst.
48 Pfg.

Wein- u. Einmach-Essig
lter 28 % N. m. 40 %

Margarita-Essig
Flasche mit Glas 57 "

Essig-Essen
Flasche mit Glas 34 "

do mit Weinroma
Flasche mit Glas 50 "

Alle anderen Einmach-
Artikel in bester Quali-
tät zu billigsten Preisen.

Italiener
Kartoffeln
3 Pfd. 26 Pfg.

Pyräiden-
Fliegenfänger
3 Stück 14 Pfg.

**Schade
&
Füllgrabe**

Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirdorf Badstraße 5.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, den 2. Juli,
abends 8 Uhr 10 Min.: Wochengottesdienst
Herr Dekan Holzhausen.

Ämtliche Bekanntmachung.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Mai 1914.
Auf Beschluß des Kreistages und mit Genehmigung des
Herrn Ober-Präsidenten sind die Satzungen der Kreissparkasse des
Ober-Taunuskreises vom 29. Oktober 1906 mit Wirkung vom 1.
Juli 1914 ab, wie folgt, abgeändert worden:

§ 20 Absatz 5 und 6 fällt weg.

Dafür wird eingefügt:

Spareinlagen werden von dem auf die Einzahlung folgen-
den Werktag ab verzinst.Bei Abzahlungen oder Rückzahlung des ganzen Guthabens
erfolgt Verzinsung bis zum Tage der Auszahlung bzw. bis
zum Tage, auf den die Kündigung erfolgt ist.Vorliegendes wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die
Satzungsänderung von dem bezeichneten Tage ab auch für alle seit-
herigen Sparkassen-Interessenten Anwendung findet.Die Herren Bürgermeister ersuche ich, diese Aenderung der
Satzungen in ortsüblicher und in sonst geeigneter Weise bekannt zu
machen.Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. M a r z.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Samstag, den 4. Juli 1914, abends 8 Uhr

unter Mitwirkung der Kurkapelle:

Zum ersten Male:

Neuheit!

Neuheit!

„Wie einst im Mai“

Grosse Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Rudolf Bernauer und
Rudolph Schanzer.

Musik von Walter Kollo und Willy Bredschneider.

Dirigent: Alois Lanzer.

Regie: Ferdinand Ahnelt.

P e r s o n e n:

Erstes Bild:

1838

von Henteshoven, Oberst
a. D. Paul Schubert
Ottilie, seine Tochter Hansl Martini
Stanislaus v. Methusalem seine Ferd. Ahnelt
Ernst Cicero v. Henteshoven (Hessens) Steinbofer
Medihildis v. Henteshoven
Ottiliens Erzieherin Emmy Behn
Justizrat Pergamenter Georg Schmidt
Fritz Jüterbog G. Harden a. G.
Klothilde Helene Müller
Agathe Berwande Hed. Hochheuser
Bettina des Sophie Schladitz
Annette Obersten Wilh. Hansen
Babette Ott. Wingerter

Spielt auf dem Landgute des Obersten in
Schöneberg bei Berlin.

Zweites Bild:

1858

Ottilie v. Henteshoven Hansl Martini
Ernst Cicero, ihr Gatte Ferd. Steinbofer
Fritz Jüterbog Curt Harden
Stanislaus v. Methusalem Ferd. Ahnelt
Angustura, seine zweite Frau Else Jüngling
Justizrat Pergamenter Georg Schmidt
Ein fremder Herr Fritz Böfel
Frieda Ilse Dör-Grady
Jda Martha Schmidt

und andere Tänzerinnen bei Kroll.

Ballgäste.

Spielt bei Kroll, in dem damals beliebtesten
Bergnügungsort Berlins.Vorkommende Tänze sowie Tango im 4. Bilde arrangiert
von Balletmeisterin Lina Oldini.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 5.00 Mk., I. Rangloge
4.00 Mk., Parquetloge 3.00 Mk., Sperrsitz 3.00 Mk., II. Rangloge 2.00 Mk.
Stehplatz im Parterre 2.00 M., III. Rang reserviert 1.00 M., Gallerie 50 Pf.
Vorverkauf auf dem Kurbureau an Wochentagen von 11—1 und 5—7 Uhr.
Sonntags von 11—12 Uhr.

Texte an der Theaterkasse.

Kassenöffnung 7 1/2 — Anfang 8 — Ende nach 10 1/2 Uhr.

Drittes Bild:

1888

Kommerzienrat Friedrich Jüter-
bog
Heinrich, sein Sohn Karl Bolt
Ottilie Hansl Martini
Bera, ihre Tochter Philippine Wengert
Stanislaus v. Methusalem Ferd. Ahnelt
Mizzi, seine dritte Frau Anna Stettner
Arthur Müller, Obergeringenieur G. Großer-Braun
Justizrat Pergamenter junior Georg Schmidt
Friedrich, Heinrich's kleines
Söhnchen Al. Steuerwald
Erster Diener Herm. Stichel
Zweiter Diener Willy Ritter

Spielt im Landhaus des Kommerzienrats
Jüterbog in Schöneberg

Viertes Bild:

1913

Heinz, Freiherr von Jüterbog Karl Bolt
Fried, sein Sohn Curt Harden
Stanislaus v. Methusalem Ferd. Ahnelt
Bera Müller Philippine Wengert
Tilla, ihre Tochter Hansl Martini
Monteße Hohenberg-Tiefenthal Alice Dagny
Augustora, Gräfin v. Bornholm Else Jüngling
Kitty, Directrice in Bera
Müllers Modelaton Winni Fischer
Modelistinnen und Mannequins.

Spielt im heutigen Berlin in Bera Müllers
Modelaton.

Wohnung und Dienstzimmer

des Unterzeichneten befindet sich vom
1. Juli ab Mariannenweg Nr.
10, Hans Dreher.

Bad Homburg v. d. H., 30. Juni 1914.

Borgmann,
Landeswegemeister.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.

Donnerstag, den 2. Juli, abends von
9 Uhr ab

Zusammenkunft

in Friedrichsdorf Gasthaus „zum Adler“
mit unseren dortigen Schriftfreunden.Abmarsch pünktlich 8 1/2 Uhr vom Sa-
natorium Dr. Baumstark.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Mikö-Haarentferner

beseitigt leicht, rasch und schmerzlos
lästige Haare mit der Wurzel.Berl. Sie Parfumerie Carl Koch,
Prospecte. gegenüber dem Kurhaus.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
und englischen Neuheiten

Solide Preise.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade
G. K. Merkel

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge
vergeben, verlangen Sie
Muster und Preise von
der für alle vorfindenden
Druckfachen auf das beste
eingerichtete Buchdruckerei
C. J. Schick Sohn, G.
Freudenmann Homburg
vor der Höhe.
Louisenstraße 73.

Speziell Massen-Aufträge
für Kellnerzettel werden
schnell und billig hergestellt.
Zirkulare, Preis-Listen,
Rechnungen, Briefbogen,
Briefumschläge, Geschäfts-
Büsti- u. Verlobungsarten,
Hochzeitszeitungen, Fest-
lieder, Programme, Ein-
ladungen, Statuen usw.
Geschmackvolle u. moderne
Ausstattung in Schwarz-
und mehrfarbigem Druck.



Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle
auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telephon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Alles Zerbrochene

kittet Rufs Universal Kitt. Eckt bei Karl

Reifel, Drog. Homburg.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und ein-
bruchssicheren Stahlkammer.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.



So laß denn alles hinten liegen!

So laß denn alles hinten liegen,
Was dich getränkt, was dich bewegt,
Laß endlich doch die Hoffnung liegen,
Die dir die Zukunftsbrücke schlägt!

Ein träumendes Erinn'rungsweben
Nacht aus dem Leben Traum und Spiel,
Zeig' nur ein frisch erneutes Streben
Und denke: vor dir liegt das Ziel!

Trint' erst mit vollen, raschen Zügen
Vergessenheit aus Lethe's Born,
Und dann laß alles hinten liegen
Und steure kühn nach vor, nach vorn!



s 21 Amsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Er kam nur Regines wegen hierher. Nachsicht, erneutes Aufflammen seiner Leidenschaft für sie waren die Triebfedern. Als er Regine wieder sah im Schmuck der bräutlichen Myrte, ihm für immer verloren, schienen alle bösen Geister in ihm entfesselt. Er knirschte mit den Zähnen und ballte heimlich die Fäuste.

Sie wagte es also, ihm zu trohen. Für sie war er überhaupt nicht mehr vorhanden, nicht mehr, als irgend ein Tropf, mit dem man nicht rechnet, dessen Persönlichkeit nicht in Betracht kommt.

Aber für diesen Hochmut sollte sie ihm büßen! Er würde es ihr beweisen, daß man ihn nicht ungestraft reizte. Er wollte ihr Glück zertreten, ihre Ruhe zerstören. Aus dem sicheren Port des Forsthauses sollte sie wieder hinausgezerrt werden in die Welt. Und wenn sie dann vereinsamer, verlassenener denn je dahinvegetierte, wollte er triumphieren über ihr Unglück.

Während er seine persönliche Angelegenheit mit Haß und Nachsicht verfolgte, vernachlässigte er keineswegs seine geschäftliche Tätigkeit.

Kelling vervollständigte die Instruktionen, die Heinz von seinem Chef erhalten. Unter falschem Namen näherte er sich Fräulein von Wittner, bei welcher er leichtes Spiel hatte. Keine innere Stimme verriet ihr, daß sie jetzt blind in ihr Verderben hineintaumelte. Sie brachte dem „Baumeister“, dessen oberflächliche Aufmerksamkeit sie für ernstes Werben nahm, unbedingtes Vertrauen entgegen.

Den höchsten Beweis desselben hatte sie ihm soeben gegeben. Und noch immer war sie ohne Argwohn. Sie bemerkte nicht den Blitz des Triumphes, der aus seinen dunklen Augen über sie dahinglitt, sie wartete auf das Wort, das

sie mit ihm für immer verbinden, sie aus kleinen, beschränkten Verhältnissen erlösen sollte.

Sie wagte es gar nicht, jetzt von Regine zu sprechen. Ihr lag alles daran, daß die Verlobung mit dem „Baumeister“ an diesem Abend noch perfekt wurde. Wenn sie gehnt hätte, wie gleichgültig sie diesem Manne war, wie wenig ihre bezaubernde Schönheit seinem Geschmack entsprach.

Ihm schwebte ja wachend und im Traum ein anderes, süßes Antlitz vor, welches in seiner klaren Blässe und dem zarten Rosenhauch an den Wangen die keusche, sinnige Weiblichkeit personifizierte. O, hätte er jene Zeit zurückrufen können, wo ihre blauen Augen sanft und freundlich zu ihm emporstauten und ihre kleine Hand sich in die seinige stahl.

Er hatte es nicht verstanden, sein Glück zu fesseln, es war ihm entflohen, ließ ihn allein. Aber er war nicht stark genug, um Selbstverschuldetes mit Würde zu tragen. Die Leidenschaften in ihm waren entzündet. Ein wildes Durcheinander von Schmerz, ungelassenen Ahnungen, Bosheit und Zerstörungswut trieben ihn zum Handeln an.

Und Elfriede wartete immer noch, daß er sie an sich ziehen und seine „schöne, bezaubernde“ Braut nennen sollte.

Da traten Bekannte zu ihnen heran, neckend und scherzend das reizende Mädchen mit den dunklen Augen und dem dunklen Haar mit sich fortziehend.

Elfriede wollte protestieren, aber sie mußte sich fügen. Es sollte ein Gesellschaftsspiel beginnen, bei dem sie als Tochter des Hauses nicht fehlen durfte.

Diesing hatte seine Mission hier erfüllt. Heimlich stahl er sich aus den Gruppen der lachenden, scherzenden Menschen hinweg. Er fand kein Vergnügen heute an dem fröhlichen Treiben.

Im Gasthof angelangt, erstattete er seinem Chef in einem längeren Schreiben Bericht und warf den Brief eigenhändig in den Postkasten.

Er hatte sein Tagewerk vollbracht. Skrupel kannte er nicht. Und doch floh ihn der Schlaf. Der Gedanke an Regine brachte ihn dem Wahnsinn nahe. Er mußte sie um jeden Preis sprechen. Die Eitelkeit flüsternte ihm zu, daß er interessanter, sieghafter sei als jener schlichte Förster mit den harten, unfreundlichen Zügen.

War es so ganz ausgeschlossen, daß sie sich von süßen Schmeicheln betören ließ, wo sie jetzt unter dem schroffen, unzugänglichen Wesen ihres Gatten litt?

Heinz kannte zur Genüge ihren zarten, empfindsamen Sinn, der sich so leicht verlegt fühlte. Und der Förster sah nicht aus wie jemand, der Mühsicht nimmt und böse Laune hinter einer Galanterie verbirgt.

Es mußte versucht werden. Heinz hat in beschwörenden Worten um ein Zusammentreffen mit Regine draußen im Walde. Er mußte dort schon orientiert sein, denn er bezeichnete eine bestimmte Stelle, wo dunkles Lannengebüsch einen verschwiegene Winkel bildete.

Auch dieses Schreiben trug er im Morgengrauen nach dem Briefkasten, und erst dann warf er sich zu kurzem Schlummer auf sein Lager.

Vollmer kam schon aus dem Walde zurück, als der Frühstündstisch auf der Veranda gedeckt war. Die Tassen standen noch unberührt, doch tönte aus Regines Schlafzimmer Hanschens Stimme herunter.

Der Förster sah bleich und leidend aus. Wie in großer Erschöpfung sank er in den Rohrstuhl, der für ihn bestimmt

war. Da fiel sein Blick auf Regines Plak. Neben ihrer Tasse lag ein weißes Kuvert, das ihre Adresse trug, eine geübte, männliche Hand war es gewesen, die ihren Namen geschrieben hatte.

Eine Ahnung, vielmehr ein Verdacht durchzuckte den Förster. Er erhob sich wieder und verbarg sich drüben hinter den Tannenbüschen an einer Stelle, von wo aus er seine Frau aufs genaueste beobachten konnte.

Es dauerte auch nicht lange, so erschien Regine mit dem Kinde. Ihr Gesicht war ernst und trübsinnig. Als sie das Schreiben bemerkte, erschraf sie sichtlich und blickte scheu umher.

Noch ehe sie den Kaffee eingoß, öffnete sie das Kuvert und las.

Valentin konnte genau sehen, wie es entriestet in ihren Augen aufflammte, wie Röte und Blässe auf ihren Wangen wechselten.

Dann schob sie das Schreiben mechanisch in ihre Kleidertasche und faltete die Hände im Schoß. Ihre Augen blickten ganz verstört. Erst allmählich beruhigte sie sich. Und dann kam ein harter, entschlossener Zug in ihr Gesicht.

„Er hat sie zu einem Rendezvous aufgefordert,“ dachte Volkmer, „sie wird gehen, aber ich werde auch dabei sein und endlich erfahren, ob sie jenen Menschen so tief verachtet, wie sie behauptet.“

Dann trat er vor und nahm mit einem kurzen Guten Morgen am Frühstückstisch seiner Familie teil.

Unerträglich langsam flossen die Stunden dahin. Den Förster blühte dieser Tag eine Ewigkeit. Doch ohne Regine das geringste ahnte, lag er ununterbrochen auf der Lauer, bewachte aus nächster Nähe jeden ihrer Schritte, beobachtete jede ihrer Bewegungen.

In der vierten Nachmittagsstunde rief Regine die alte Dore heraus und beauftragte sie, nach dem Knaben zu sehen. Sie habe Kopfschmerz und wolle ganz allein einen Spaziergang machen. Wenn der Herr komme, möge sie ihm den Kaffee herausbringen.

Volkmer hörte in seinem Versteck jedes Wort, und als Regine, nachdem sie sich von dem Kinde verabschiedet, den Hut auf die vollen Flechten gesetzt hatte, folgte er ihr in gemessener Entfernung.

Der Kleine hockte dicht vor der Treppe auf dem Boden und baute eine Festung, die aus buntlackierten Blechteilen bestand, in den Sand. Jetzt wandte er das Köpfchen und rief in langgezogenen Tönen „Mama, liebe Mama!“

Regine schaute sich um und blieb stehen. Ihr zartes Gesichtchen strahlte in zärtlichster Mutterliebe. „Hänschen, mein gutes Hänschen, in einer Stunde bin ich zurück, spiele indes recht artig.“

„Sehr artig!“ bekräftigte der kleine Bursche, dann wandte er sich befriedigt wieder seiner Beschäftigung zu. Regine ging waldeinwärts.

Diese kleine Szene prägte sich dem Förster tief ein. „Wenn sie mich mit diesem Blick der Liebe,“ dachte er und dunkle Glut huschte über seine gebräunte Stirn, „mit diesen zärtlichen Augen. . .“

Seufzend folgte er ihr. Damals, als sie ihn aus einer überaus kritischen Lage durch ihr energisches Dazwischentommen befreite, hatte es ihm auch so hingebungsvoll und glückselig aus ihrem Blick entgegengestrahlt. Doch seitdem hatte er den Glauben an ihre selbstlose, aufopferungsvolle Liebe verloren.

Wie erschöpft von inneren Kämpfen strich er mit der flachen Hand über das volle, krause Blondhaar. Was hätte er wohl darum gegeben, wenn es ihm gelungen wäre, diese häßlichen, bösen Zweifel zu bannen, der zehrenden Eifersucht Herr zu werden.

Es blieben Regine nur wenige Minuten zur Sammlung. Sie hatte sich auf der von Diesing bezeichneten Bank niedergelassen und suchte sich noch einmal gegen seine Angriffe zu wappnen.

Dieser Platz wurde auch oft von Ausflüglern besucht, denn er bot eine entzückende Fernsicht. Von dichtem Gebüsch umgeben standen bequeme Ruhebänke. Im Halbrund zog sich hülsenartig Tannendickicht bis zum Gatter hin, in dem sich eine Schomung befand. Weiter unten glänzten Stoppelfelder, im Tal lag das Städtchen. Rote Dächer, grüne Gärten, schlanke Kirchtürme; wohin auch das Auge blickte, war sanfte Harmonie.

Es führten die verschiedensten Wege hier herauf. Diesing hatte den Aufstieg über die Felder gewählt. Regine sah ihn mit den ihm eigenen, elastischen Bewegungen herankommen. Ihr Herz begann in wilden Schlägen zu klopfen.

Er war ein so ergentlicher, unberechenbarer Mensch. Es erschien ihr plötzlich sehr gewagt, hier in der Einsamkeit ihm Dinge zu sagen, die sein Selbstgefühl, seinen Mannesstolz verletzen mußten.

Doch schon hatte sie die Schwächeanwandlung überwunden. Sie hatte beschlossen, ihn wie ein lästiges Insekt ein für allemal von sich abzuschütteln, jede weiche Linie in ihrem süßen Antlitz erschien wie versteinert.

Wenn eine sanft und maßvoll empfindende Frau so hart und unbeugsam dreinschaut, wird ein Mann nie etwas von ihr erreichen, weder durch Schmeichelworte, noch durch Drohungen.

„Ich grüßte schon von weitem. Er war mit äußerster Sorgfalt gekleidet und konnte für eine elegante und interessante Erscheinung gelten. Volkmer würde neben ihm sehr verloren haben.“

Freilich, Regine konnte dieser Mann nie gefährlich werden. Seine etwas weiche Schönheit ließ sie vollständig kalt. Sie liebte Kraft und Stärke, ein schlichter Sinn, dem man vertrauen konnte zu jeder Stunde war ihr Ideal.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Regine,“ sagte Heinz erregt, „und nun bitte, bitte, lassen Sie es endlich genug sein mit all der Qual und Pein, die Sie mir bereiten. Lösen Sie diese Fesseln, kehren Sie zu mir zurück.“

Mit den Bewegungen eines Luchses war auch Volkmer herangeschlichen, er konnte jede Bewegung der beiden dort beobachten, seinem scharfen, geübten Ohr entging kein Seufzer, viel weniger eins der gesprochenen Worte.

„Herr Diesing“, sagte Regine, ihre Stimme klang wie Stahl, „vielleicht ist es gut, daß wir in aller Ungehörtheit das erschöpfend besprechen können, was ich Ihnen schon verschiedentlich mit kurzen Worten andeutete. Sie wissen es am besten, daß mein Herz Ihnen nie, auch nur mit einer Faser gehört hat. Ich könnte Sie wie einen Freund schätzen, Herr Diesing, aber der Mann, dem meine Liebe, mein ganzes Sein entgegenjauchzt, muß anders, ganz anders aussehen, als Sie.“

„Vielleicht, wie der Förster Volkmer?“ fragte Diesing höhnend. Aber sein hübsches Gesicht war erdfahl geworden. Sich mit so ungeschminkten Worten, deren jedes tiefste Wahrheit verrät, zurückgewiesen zu sehen, verletzte seiner Eitelkeit einen empfindlichen Stoß.

Er stand noch immer vor Regine und sie blieb auf ihrem Platz. Jetzt zog ein sanftes Rot in ihre bleichen Wangen. Ihr schöner Kopf hob sich höher. „Weshalb sollte ich es leugnen, daß ich meinen Mann über alles in der Welt liebe, ihn für den herrlichsten, edelsten Menschen halte! Ich schätze mich überglücklich, seine Frau zu sein und hoffe, daß eines Tages auch sein Herz mir voll und ganz gehören wird!“

Volkmer sah, wie sich die lieblichen Züge seines Weibes verklärten, wie der versteinerte Ausdruck langsam dem einer heißen Sehnsucht wich. Er hatte ein Gefühl, als schlugen die Wellen des Glückes himmelhoch über ihm zusammen. Er bemerkte aber auch, wie sich Diesings Züge in Haß und Wut entstellten.

Es hielt ihn nicht länger. Seine Pflicht war es ja auch, die unliebame, zwecklose Szene zu beenden. Mit dem Aufse: „Regine, mein Weib!“ stürzte er vor.

Sie hatte sich wie elektrisiert erhoben. Den Strahl heißer, anbetender Liebe in seinen Augen erkennend, warf

sie sich mit einem Laut, der höchste Wonne verrieth, an seine Brust.

Glühende Liebesworte flüsternde der Förster ihr zu und Regine erwiderte sie stammelnd, vom süßesten Rausch umjungen.

Beide hatten sie Diesings Gegenwart vergessen, dicht aneinandergeschmiegt, verschwanden sie hinter Baum und Strauch.

Mit wutverzerrtem Gesicht schaute Diesing ihnen nach. Seine Augen glühten wie die eines Dämons. Er war es gewohnt, im Ausruhe des höchsten Zorns etwas zu zertrümmern oder zu zerstören.

Jetzt griff seine Hand in die Rocktasche. Der funkelnde Lauf einer Pistole kam zum Vorschein. Nur um seinen Zorn zu kühlen, schob Diesing blindlings wie ein Rasender in das Dickicht. Aber die Kugel mußte doch jemand getroffen haben, denn der schwache Klagelaut einer weiblichen Stimme ertönte.

Wie im Wahnwitz lachte Diesing auf und in der Raserei, die ihn erfaßt hatte, gab er nicht acht auf die Waffe in seiner Hand. Ohne daß er es wollte, entlud sich die Pistole — ein zweiter Schuß erdröhnte, dann war Totenstille ringsum.

Vollmer war nur wenige Schritte mit Regine gegangen, als ihnen zwei der jüngeren Forstbeamten entgegenkamen. Erröthend befreite sich die junge Frau aus der engen Umarmung ihres Gatten, sie war ordentlich böse, daß die Heiligkeit dieser Stunde gekürzt, durch eine profane Unterhaltung unterbrochen wurde.

Wie aber sollte sie diesen Zufall, der ihnen die beiden Jäger in den Weg führte, noch segnen!

Kurz hintereinander ertönten jene beiden Schüsse. Der Schreck hatte Regine fast getötet. Ihre Knie wankten. Einer Ohnmacht nahe, umklammerte sie einen Baumstamm.

Die Männer wollten ihr beistehen, aber hastig winkte sie ab. „Da ist ein Unglück geschehen, eilt, vielleicht ist es noch nicht zu spät!“

Die Männer drangen in der Richtung vor, die der erste Schuß genommen.

Da plötzlich löste sich ein Ausruf des Entsetzens von den Lippen der Forstleute. Vor ihr lag eine weibliche Gestalt im duftigen Sommerkleide, die kleine Hand hielt noch die rosa Schleife des Hutes fest, den sie am Arm getragen hatte.

Das schöne Gesicht glühte noch vom raschen Gange, aber die dunklen Augen waren gebrochen, nicht der leiseste Atemzug entfloß den halbgeöffneten, noch im dunkelsten Purpur glühenden Lippen.

Die Kugel, ziellos abgefeuert, hatte Elfriede von Wittner getroffen — der Tod mochte auf der Stelle eingetreten sein.

Vollmer rief Regines Namen. Sie folgte dem Ruf, trotzdem die Füße sie kaum trugen. Und dann sank sie neben der Entseelten nieder. In tiefster Erschütterung sah sie zu dem Manne auf. Er beugte sich, um mit Inbrunst ihr blondes Haar zu küssen. Und dann beteten sie Hand in Hand an Elfriedes Leiche.

Diesing atmete noch, doch als nach einer halben Stunde der Arzt zur Stelle war, hatte auch er ausgelitten. Er erfuhr es nicht mehr, daß er an derjenigen zum Mörder geworden, welche ihm so fest vertraut hatte, von ihm die Erfüllung all ihrer heimlichen, exzentrischen Wünsche erhoffte. Er hatte sie ja von Anfang an getäuscht und betrogen.

Man legte die Leichen neben einander, alles automatenhaft, noch unter dem Eindruck des ersten, furchtbaren Entsetzens.

Vollmer war es vorbehalten, die arme Mutter auf das Schreckliche vorzubereiten. Ihr Schmerz war herzerschütternd. Sie wußte nicht einmal, daß ihre Tochter ausgegangen war, nun sagte man ihr, daß ihr Liebling, ihr einziges Kind kalt und starr dort oben auf der Waldböhe liege.

Ob Elfriede gesehen, daß Diesing den Weg nach dem Walde eingeschlagen hatte und ihm gefolgt war, oder ob sie, von einer Augenblickslaune geleitet, den Garten verlassen hatte, um einen Spaziergang zu machen, blieb unaufgeklärt.

Den wahren Sachverhalt wußte niemand.

Man hatte den „Baumeister“ und Elfriede von Wittner bereits als ein heimlich verlobtes Paar betrachtet und neigte jetzt zu dem Glauben, daß ein Streit zwischen ihnen stattgefunden, der die Katastrophe zur Folge hatte.

Die Identität Diesings wurde festgestellt, doch die ganze Angelegenheit mit Rücksicht auf die schwergeprüfte alte Dame schonend behandelt und der Öffentlichkeit entzogen.

Erst viel später erfuhr Frau von Wittner, daß ihre Tochter den Brillanten verkauft und die Mutter geflüstert durch Unwahrheiten getäuscht hatte.

Als der erste große Schmerz durchgerungen war, erschien die alte Dame merkwürdig gefaßt. Sie hatte ja wie kein zweiter ihr Kind gekannt und oft genug vor der Zukunft desselben gezagt. Elfriede war nicht glücklich veranlagt gewesen. Ihr oberflächlicher, nur nach dem Effect haschender Sinn hatte an den bescheidenen Freuden der Häuslichkeit niemals Genüge gefunden. Ihr Charakter bot keine Gewähr für dauernden Frieden. Nun ruhte sie, von der Mutter tief betrauert, unter blühenden Rosen. Oft aber fasteten sich die alten Hände zitternd zum Gebet, während die bebenden Lippen flüsteren:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan.“

Ihres Gatten wegen hatte Regine bei der Auffindung der beiden Leichen eine fast übermenschliche Selbstbeherrschung geübt. Als sie dann aber allein mit ihm war, brach sie zusammen.

„Ich hätte Diesing ein tröstendes Wort sagen müssen, dann wäre dies nicht geschehen,“ jammerte sie, „ich dachte nur an mein eigenes Glück, mir ist, als sei ich schuld an seinem Tode.“

Vollmer fand die rechten Worte, um sie aufzurichten und zu trösten. „Glaube nicht, daß es in deiner Macht gelegen hätte, Diesing zu versöhnen,“ sagte er, „ich sah sein wutverzerrtes Gesicht, darum hielt es mich nicht länger in meinem Verstand. Das Schicksal selbst hat ihn gerichtet. Und war es nun einmal bestimmt, daß seine Waffe ein zweites Opfer forderte, so ist Elfriede entbehrlicher als du, all mein Glück, Hänschens Liebe, unersehbliche Mutter.“

Das war das rechte Wort, um Regine von aller falschen Sentimentalität zu befreien. Sie blieb wohl noch still und in sich gekehrt, aber der dumpfe Druck wich von ihrer Seele.

Nach langen Wochen, als die Natur unter weißer Schneedecke schlummerte, erhielt Vollmer seine Versetzung, verbunden mit dem Avancement zum Oberförster. Aber da war das Glück schon voll und ganz bei ihnen eingezogen. An der Linken der jungen Frau Oberförster funkelte ein Solitär von hohem Wert, das einzige Erbe ihrer früh verstorbenen Eltern.

Sie selbst war aufgeblüht wie eine herrliche Rose. Und noch jetzt, wenn sie einander in die Augen sahen, überkam es beide wie süße Trunkenheit. Die verborgenen Saiten ihrer Seelen stimmten gut zusammen. Eine Liebe verknüpfte die Gatten, die nicht aufhört, sondern zwei Herzen im Laufe der Zeit nur inniger aneinanderseffelt.

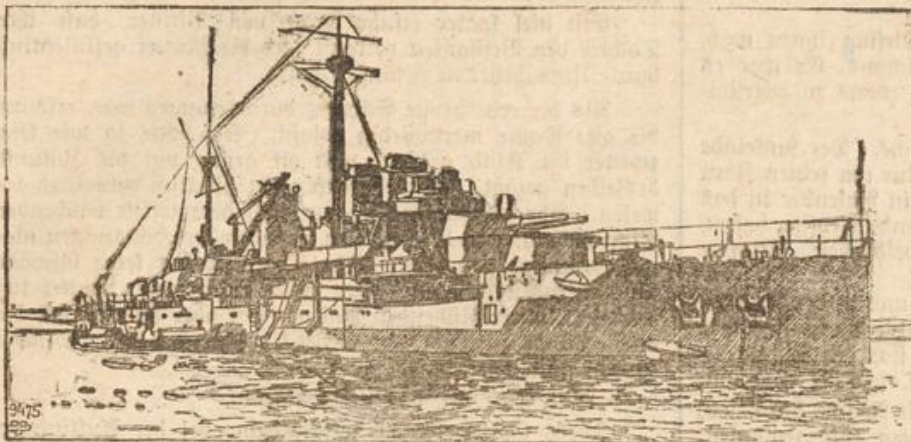
Und hatte es eine Zeit gegeben, wo Regine sich als das verlassenste, beklagenswerteste Geschöpf erschienen war, so wußte sie es jetzt kaum noch. Hier war sie allen die gütige, segenspendende Fee. Ihr Mann und ihr kleiner Sohn nahmen den ersten Platz in ihrem Herzen ein. Doch auch die Dienstboten und Unterbeamten ihres Gatten wußten von ihrer Milde und immergleichen Hochherzigkeit zu erzählen.

Valentin begriff es längst nicht mehr, daß er ihr je hatte mißtrauen, je zwischen einem Trugbilde und einer Madonna hatte schwanken können.

Er hat sie nie der Gedankenfünde wegen, die er an ihr begangen, um Verzeihung, aber aus seinen treuen, klaren Augen, die so leidenschaftlich zärtlich blickten konnten, las sie alles, seine Reue und sein himmlisches Glück.

Oft sahen sie frohe, gesellige Menschen um sich, aber wenn sie dann wieder allein waren, höchstens der Schrei eines Vogels die tiefe Einsamkeit unterbrach, erst dann fühlten sie sich reich, der Erde ganz entriekt.

Regine war nicht mehr vereinsamt.



Das neueste und größte französische Schlachtschiff

Unser Bild zeigt das größte Schlachtschiff der französischen Kriegsmarine, das Linienschiff „Courbet“. Dieses Schiff hat eine Wasserverdrängung von 23500 Tonnen und erzielt eine Schnelligkeit von 20,8 Seemeilen. Das mit Turbinenmaschinen ausgerüstete Schiff indiziert 28000 PS und hat vier Schrauben. Es ist 165 Meter lang, 27 Meter breit und hat 9

Meter Tiefgang. Die Artillerie des mit 1111 Mann bemannten Panzers ist ungewöhnlich stark; so ist es u. a. mit 12 30,5 cm Schnelladefanonnen und mit 22 14 cm Schnelladefanonnen bestückt. Der „Courbet“ gehörte wie der schon früher in Dienst gestellte „Jean Bart“ zum Etat 1910; seine Kiellegung erfolgte 1910 auf der französischen Staatswerft Lorient, wo er im Herbst 1911 von Stapel lief und kürzlich fertiggestellt wurde.

Vermischtes.

Seltzame Wertberechnung. Den „reellen“ Wert des großen englischen Dichters Shakespeare zu berechnen, ist seinen Landsleuten, wie folgt, gelungen: Die Stadt Stratford, der Geburtsplatz des Unsterblichen, bezieht folgende Einnahmen durch ihren ehemaligen berühmten Mitbürger. Eintritt in Shakespeares Geburtshaus 6 Pence, Eintritt in die Trinitykirche 6 Pence, Eintritt zum Denkmal 6 Pence, Eintritt in die Schule 1 Schilling. Nach genauen Abschätzungen und Berechnungen bezieht Stratford von Avon aus diesen Quellen jährlich 30 000 Pfund Sterling, was den Bürgern zu Gute kommt, da sie nun diese Summe weniger Gemeindesteuern zu zahlen haben. Für eine gute Municipalanleihe kann man leicht mit drei Prozent Geld bekommen, also stellen jene 30 000 Pfund jährliche Einnahme zu Stratford ein Kapital von einer Million Pfund Sterling dar. So bewertet sich also der Ruhm Shakespeares für seine Vaterstadt mit 20 Millionen Mark.

Ein seltzamer Taschenspieler. In einem Berliner Zeitungsblatte vom 25. November 1747 ist folgender Bericht enthalten: „Hier hält sich jetzt ein Magus auf, Thomas Peladine genannt, gebürtig, wie er sagt, aus Livorno, der erstaunliche Kunststücke hervorzubringen weiß. So verwandelt er z. B., was es auch sei, das man ihm gibt, in eine verlangte Holzsorte. Hier verwandelte er ein Buch in Eichenholz. Jedoch bringt er sogleich alles wieder in seine vorige Gestalt. Er bringt hierbei alle Arten Vögel; wirft Eier, ein mit Wein gefülltes Glas zu Boden, daß es in hundert Scherben bricht, der Magus bewirkt, daß alle diese Scherben wieder sich zusammenfügen, daß das Glas wieder ein ganzes Glas wird, mit Wein, wie zuvor, gefüllt. Einem Minister, bei welchem er seine Künste zeigte, bot er an, vor seinen Augen seinen Bedienten in ein Pferd zu verwandeln. Dies wird zugegeben. Der Diener fällt sogleich in einen tiefen Schlaf, und nach und nach verwandeln sich seine Glieder in die eines Pferdes. (1) Schnell wird er wieder Mensch, und niemand kann ihn vom Schlafe wecken, als des Künstlers Ruf.“

Gewalt und Milde. Bei der Belagerung von Breslau nahm Friedrich der Große Quartier in einem nahen Dorf. Die Belagerung dauerte bis zum 19. Dezember, und die Kälte nahm so zu, daß die Belagerungsarbeiten kaum fortgesetzt werden konnten. Zäune, Stützen, Scheunen, Hütten,

Ställe und Häuser wurden abgebrochen, um Brennmaterial zu bekommen. Auch von des Königs Quartier wurde Holzwerk abgenommen und der wachhabende Offizier versuchte umsonst, die Soldaten davon abzuhalten. Er ließ die Wache vortreten und drohte Feuer geben zu lassen; aber die Dragoner lachten und fuhren im Abbrechen fort. Der König hörte den Lärm, ließ den wachhabenden Offizier rufen und fragte nach der Ursache des Lärms, worauf dieser antwortete: „Die Dragoner brechen das Haus ab; ich ließ die Wache vortreten mit der Drohung, zu schießen.“ „Das ist der unrechte Weg!“ erwiderte der Monarch, trat hinaus und sprach: „Hört einmal, Dragoner! Wenn Ihr so fortfaht, so fällt mir der Schnee ins Bett — und das werdet Ihr gewiß nicht zugeben!“ Besämt zogen sich die Dragoner zurück, und das Haus blieb verschont.

Prügelquittung. Am 17. September 1773 erhielt ein Leipziger Schwindler 100 Stodprügel, worüber er eine Quittung ausstellen mußte. Es war dies der berühmte Johann Georg Schrepfer, ein Leipziger Kaffeewirt und Geisterbeschwörer. Er war mit der Leipziger Loge in Zwiespalt geraten und ging gegen sie mit Schmähschriften vor, die er des Nachts auf den Straßen Leipzigs ausstreute. Er beging dabei die Ungeschicklichkeit, zu behaupten, von dem Herzog Karl von Kurland, dem obersten Schutzherrn der Freimaurer, dazu autorisiert zu sein. Das verdroß den Herzog, der in Dresden lebte. Er sendete den Oberstleutnant von Sydow nach Leipzig, der Schrepfer durch Soldaten auf die Wache bringen und durchprügeln ließ, worüber Schrepfer folgende Quittung unterzeichnen mußte: „Ich Endesunterschriebener bekam hierdurch und kraft dieses, daß ich die von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Kurland mir dekretierten einhundert Prügel dato richtig empfangen habe. Ein Jahr später, am 8. Oktober 1774, erschoß sich Schrepfer im Leipziger Rosenthal.“

In die Wagschale fallend. Herr (einem Bettler zusehend, der eben sein Geld zählt): „Was, neunzehn Mark haben Sie erbettelt? Na, — das ist ja kein schlechtes Geschäft!“ — Bettler (aufblödsend): „Glauben's, ma sei jeden Tag gleich gut disponiert?“